



Tierische Freunde: Die 16-jährige Erica Kalika zusammen mit dem Koch Bahati und ihren Gazellen 1947 in Tansania.

«Kalika, du Sonne!»

Ihre Kindheit verbrachte die Tochter eines Kaffeeplantzers und Tierfängers in Tansania. **Erica Kalika Blöchlingers** Spielgefährten waren wilde Tiere. Heute kämpft die Bernerin für deren Wohl.

Text **Regula Tanner** Foto **Marcus Gyger**

Die Erde war heiss und roch würzig. Das Mädchen liebte diesen Geruch, er war ihm Heimat. «Kalika», riefen die Eingeborenen, wenn sie das weisse Kind sahen, «Kalika, du Sonne!» Das Mädchen lachte, denn es verstand. Mit den Eltern aber sprach es Schweizerdeutsch. Manchmal, wenn es mit ihnen bei Tische sass, huschte ein kleiner Affe vorüber oder wölbte sich der Teppich über einer Schlange. Doch das Mädchen kannte keine Furcht. Wilde Tiere gehörten zu Afrika, und Afrika war seine Kindheit.

Die alte Dame öffnet die Tür des Hauses in der Berner Elfenu, lächelt und bittet herein. Sie geht voraus, betritt das Wohnzimmer, Möbel aus edlem Holz, jedes Stück an seinem Platz. Auch jede Geste ist an ihrem Platz, jedes Wort, keins zu viel, keins zu wenig. Sie bewegt sich mit Anmut, diese Frau von fast achtzig Jahren, und den Namen ihrer Kindheit hat sie in ihre Mitte genommen: Erica Kalika Blöchliger. Ein Name, in dem das Mäd-

chen, dessen Freunde die Tiere waren, lebendig geblieben ist. Ein Name, der den Klang eines aussergewöhnlichen Lebens in sich trägt, einer aussergewöhnlichen Frau. «Gestern Abend habe ich eine Sendung über englische Hundezuchten gesehen», hebt sie an. «Grauenhaft! Diese Qualen, die den Tieren zugefügt werden, dieser Schmerz. Nur damit der Mensch seinen Sinn für Ästhetik befriedigen kann, seinen Eigensinn. Das sind Dinge, die ich kaum ertrage.»

«Jetzt musst du etwas für die Tiere tun» Doch es sind auch Dinge, die sie kämpfen lassen, für die Sache, der sie sich verschrieben hat: das Wohl der Tiere. Sie kämpft seit fast zehn Jahren. Eigentlich hatte sie sich damals zur Ruhe setzen wollen, gemeinsam mit ihrem Mann den Garten pflegen, Zeit mit den Enkeln verbringen. Sie verkaufte die Meditationsschule, die sie während 25 Jahren geleitet hatte, doch als sie den Schlüssel abgab, wurde ihr auf einmal

klar: «Jetzt musst du etwas für die Tiere tun. Du bist es ihnen schuldig.»

Es war Ende der Zwanzigerjahre, als der Vater des Mädchens, ein Schweizer Gärtner, Pionier und Abenteurer, den Auftrag bekam, an der Küste Tansanias eine Sisalplantage zu führen. Später zog er mit seiner Familie in die Hochebene, 1800 Meter über Meer, und widmete sich dem Kaffeeanbau. Für die Plantage musste gerodet werden, die Wildnis hatte der Kultur zu weichen, Meter um Meter.

Manchmal stiessen die Arbeiter dabei auf junge Tiere, die schutzlos zurückgeblieben waren, und brachten sie ins Haus. Dort wurden sie zu Spielgefährten des Mädchens, waren ihm, dem einzigen Kind der Familie, wie Geschwister. Da gab es eine Wildkatze, die ihre Jungen im Puppenhaus gebar, einen Graupapagei, der sprechen lernte, und Tembo, den Steppenhund, der dem Mädchen auf Schritt und Tritt folgte. Und da gab es auch Pinggeli, die Gazelle. Sie schlief im Zimmer des ►►



Eine Dame voller Anmut: Erica Kalika Blöchliger zu Hause in Bern. Sie hat sich ganz dem Schutz der Tiere verschrieben.

Mädchens, streifte mit ihm durch die Gegend und hatte eine Vorliebe für wohlriechende Rosen. Doch eines Tages kam der Mailänder Zoodirektor. Man sass plaudernd vor dem Haus, und Pinggeli führte wie so oft ihre grazilen Sprünge vor. Der Direktor war begeistert. Diese Gazelle wäre eine Attraktion für seinen Zoo. Er redete so lange auf den Vater ein, bis dieser bereit war, Pinggeli zu verkaufen. Denn der Vater hatte nebst der Kaffeeplantage ein neues, ebenso faszinierendes wie lukratives Geschäft entdeckt. Er hatte die Lizenz zum Fangen wilder Tiere erworben, Tiere, die er nach einer Angewöhnungszeit in eigenen Gehegen an Zoologische Gärten in aller Welt verkaufte. Einer seiner damaligen Fänge lebt heute noch im Basler Zoo, Ruaha, der weltweit älteste Zooelefant.

Auch Pinggeli sollte zum Zootier werden. Doch die Gazelle war nicht in die Kiste zu bringen, in der sie nach Italien verschifft werden

sollte. Der Vater bat das Mädchen zu helfen. Es wusste mit der Gazelle umzugehen, pflückte Rosen und lockte das Tier damit in die Kiste. Als das Gitter zuschnappte, wurde dem Mädchen klamm ums Herz. Den Blick dieses Tieres, wie eine stumme Anklage, nie würde es ihn vergessen.

Strikte Vegetarierin

«Verstehen Sie, warum ich handeln musste? Warum ich es den Tieren schuldig war?», fragt Erica Blöchliger. «Es war höchste Zeit, mit der Wiedergutmachung zu beginnen.» Sie hält einen Moment inne, sagt dann: «Mein Vater war kein Unmensch. Man hatte damals einfach ein anderes Bewusstsein.» So kam es, dass Erica Blöchliger Jahrzehnte später beschloss, sich für das Wohl der Tiere einzusetzen. Sie wurde zur strikten Vegetarierin, gründete



Erinnerungen an Tansania: Oben mit Vater August, 1935; beim Besuch bei Eingeborenen, mit denen sie oft spielte; als Sechsjährige auf Elefantenjagd mit ihrem Vater.

zuerst einen Verein, dann eine Stiftung mit dem Namen «Das Tier und wir» und begann, Tierethiklehrer auszubilden und Schulen Tierschutzunterricht anzubieten. Fortan hielt sie Referate und machte auf Missstände in der Tierhaltung – Pelzfarmen, Mastbetriebe und Zirkusse – aufmerksam. «Erica Blöchlingers Engagement für den Tierschutz ist beispiellos», sagt Dieter Baumann, Rechtsberater und Notar der Stiftung. «Sie handelt mit Konsequenz und Ausdauer, aber auch mit Wärme und Toleranz. Sie ist sich bewusst, dass sie nicht die ganze Welt verändern, wohl aber im Kleinen etwas bewirken kann.»

Plötzlich war die Kindheit in der Wildnis zu Ende. Die Eltern beschlossen, das Mädchen in eine Klosterschule nach Nairobi zu schicken. Die Nonnen waren streng, die anderen Kinder bestahlen das Mäd-

chen. Eine harte Zeit brach an. Bald darauf erkrankte die Mutter und musste für medizinische Hilfe in die Schweiz reisen. Das Mädchen ging mit. Kaum waren sie angekommen, brach der Zweite Weltkrieg aus, und der Suezkanal wurde geschlossen.

Wochenlang lebten sie aus den Koffern, die Rückfahrkarten griffbereit. Aus den Wochen des Hoffens wurden Monate, schliesslich Jahre. Jahre, die die Ehe der Eltern zerbrechen liessen. Jahre, die das Mädchen Schmerz und Heimweh lehrten. «Neger!», riefen ihm die Kinder hinterher, und die Jungen, die seine Wildheit spürten, rauferten sich mit ihm. Denn es trug Hosen, war stark und mutig

und entsprach ganz und gar nicht dem damaligen Bild eines Mädchens.

«Hier, mein Sackgeld. Nimm es»

Doch es waren wohl diese Erlebnisse, die Erica Blöchliger geprägt haben, ermutigt, ihren eigenen Weg zu gehen. Sie steht auf, holt eine Schachtel mit kleinen, vergilbten Bildern. Die Jugendliche, die ihren Vater in Afrika wiedersieht. Das Mädchen, das mit Affen und Hunden spielt. Das Mädchen, das auf einem erlegten Elefanten steht. Letzteres eine Normalität, die man damals mit Stolz fotografierte, heute eine Grausamkeit, die man ungern anblickt. Doch Erica Blöchliger ist überzeugt, dass sie all dies erleben musste, um zu ihrer Haltung zu kommen. Zum acht-samen Umgang mit allen Lebewesen. Und manchmal spürt sie, wie nahe sie ihrem Ziel ist, diese Haltung weiterzugeben. Wie damals, als ein kleiner Junge nach einer Tierschutzlektion ein paar Münzen aus seiner Tasche klaubte: «Hier, mein Sackgeld. Nimm es für die Tiere.» Das war einer ihrer schönsten Momente. ■

TIERSCHUTZ IN DER SCHULSTUBE

Infos bei: **DAS TIER + WIR, Stiftung für Ethik im Unterricht, Elfenaueg 45, 3006 Bern**
Tel. 031 351 19 06, ethik@tierundwir.ch
www.tierundwir.ch